Sodomie, *gender studies* und die baltische Geschichte: Anmerkungen zu einer schwedischen Dissertation

von Aivar Põldvee

Gender Studies sind infolge des Aufschwungs des Feminismus zu einer akademischen Disziplin aufgestiegen, doch stecken sie wie auch die darin verwurzelte Erforschung der Männlichkeit in Estland erst in ihren Anfängen. Die Geschlechterstudien reichten zu sowjetischer Zeit nicht bis hinter den Eisernen Vorhang, denn hier walteten „Arbeiter und Kolchosbäuerin". Erst nach der Öffnung der Grenzen konnten allmählich die früheren Hemmungen beseitigt werden, begleitet jedoch von schiefen Blicken, Skeptizismus und oftmals auch Hysterie. Immerhin gibt es in Estland seit 2000 die Zeitschrift für Frauen- und Männerforschung „Ariadne Lõng" (Ariadnefaden), und ein erstes Hochschullehrbuch zum Thema wurde 2011 fertiggestellt.[1] In der von der Zensur befreiten estnischen Geschichtswissenschaft wurden in erster Linie Themen der nationalen Identität in den Fokus genommen; an einer Geschlechterperspektive fehlt es bislang fast völlig, ganz zu schweigen von Monografien zu diesem Thema.[2] Im Jahre 2011 verteidigte aber die Schwedin Susanna Sjödin Lindenskoug an der Universität Stockholm (in Södertörn) eine Dissertation über Sodomie und Männlichkeit in Livland,[3] weshalb ihre Arbeit an dieser Stelle eine nähere

---

[1] Sissejuhatus soouuringutesse [Einführung in die Geschlechterstudien], hrsg. von Raili Marling, Tartu 2011.

[2] Als Beispiel für die Verwendung der Geschlechterperspektive sei angeführt Marika Mägi: Abielu, kristianiseerimine ja akulturatsioon. Perekondliku korralduse varasemast ajaloost Eestis [Ehe, Christianisierung und Akkulturation. Über die frühere Geschichte der Familienordnung in Estland], in: Ariadne Lõng 2009, Nr. 1/2, S. 76-101. Mati Laurs Aufsatz zur Rechtsprechung über uneheliche Mütter (Mati Laur: *Peccatum contra sextum* vor dem Pernauer Landgericht in den 1740er Jahren, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 3 (2008), S. 132-150) untersucht typisches Material für Geschlechterstudien, wobei er vom Verhältnis zwischen der Norm und der Wirklichkeit sowie von der Perspektive der Verwaltungsfähigkeit der Behörden ausgeht. Hervorhebung verdient die gerade erschienene Gesamtdarstellung des estnischen Mittelalters, die auch die Kapitel „Die Ehe und die Familie" sowie „Die soziale Stellung der Frau" bietet. Eesti ajalugu II. Eesti keskaeg [Estnische Geschichte. Das estnische Mittelalter], hrsg. von Anti Selart, Tartu 2012, S. 368-371.

[3] Susanna Sjödin Lindenskoug: Manlighetens bortre gräns. Tidelagsrättegångar i Livland åren 1685–1709 [Die äußerste Grenze der Männlichkeit. Fälle von Sodomie in Livland vor Gericht 1685–1709], Stockholm 2011 (Stockholm Studies in History, 94; Södertörn doctoral dissertations, 55). 174 S.

Würdigung verdient. Tatsächlich kann Lindenskougs Studie für den estnischen (und lettischen) Kontext grundsätzlich als bahnbrechend und grenzüberschreitend gelten, handelt es sich doch bei ihr sozusagen um eine Wegbereiterin der historischen Männerforschung aus dem Nordwesten.

In Schweden gibt es schon seit Langem unter den Historikerinnen und Historikern ein veritables Interesse an Geschlechterstudien. Erste verallgemeinernde Abhandlungen stammen z.B. von Kekke Stadin, die sich mit der Geschlechterthematik zur Zeit der schwedischen Großmacht (*Stormaktstiden*) in der Frühneuzeit auseinandersetzt.[4] Stadin geht in ihrer Studie zwar nicht auf die damaligen schwedischen Ostseeprovinzen ein, doch hat sie als wissenschaftliche Betreuerin von Lindenskougs Arbeit deren Perspektive für die jenseits der Ostsee waltenden Männer geschärft, um ein Vergleichsobjekt für die bisherigen Forschungen zu finden. Zeigten sich etwa in der Männlichkeit der livländischen Bauern besondere Züge im Vergleich zu deren schwedischen Standesgenossen? Diese Frage versucht Lindenskoug anhand von livländischen Gerichtsdokumenten zu beantworten, die 28 Fälle von Sodomie (dt. Zoophilie, schwed. *Tidelag*) in der Zeit von 1685 bis 1709 behandeln. Leserinnen und Leser des vorliegenden Beitrags mögen sich über diese Themen- und Materialwahl wundern. Würde etwa ein Wissenschaftler, der sich mit der Gegenwart beschäftigt, zur Klärung eines vergleichbaren Problems auf die Sodomie eingehen? Sind die 28 Fälle überhaupt geeignet, eine repräsentative Stichprobe zum Vergleich der Männlichkeit bei schwedischen und estnischen Männern zu bieten? Die Antworten sind wahrscheinlich negativ, denn erstens hat sich der soziale und rechtliche Kontext der Sodomie verändert,[5] zweitens wäre es kompliziert, eine geeignete statistische Formel aufzustellen so wie es drittens schwierig ist, eine geeignete Forschungsmethode zu finden, viertens aber käme es erst einmal darauf an, „Männlichkeit" zu definieren und fünftens müsste bewiesen werden, dass der Geschlechtsverkehr mit Tieren dieses Konzept in relevanter Weise widerspiegelt. Im Hinblick auf die historischen Quellen sieht die Sache wohl etwas einfacher aus, denn untersucht werden kann nur das, was erhalten ist. Und solche Texte, in deren Mittelpunkt die Sexualität des Mannes steht, die verschiedene Stimmen hörbar werden lassen und in denen diverse Ansichten vertreten sind, können eben nur in Gerichtsakten gefunden werden. Im Hinblick auf Frauen können Fälle von Kindstötung als Vergleichsmaterial dienen,[6] aber auch

[4] Kekke Stadin: Stånd och genus i stormaktstidens Sverige [Der Stand und das Geschlecht in Schweden während der Großmachtzeit], Lund 2004.

[5] In Schweden wurde die Sodomie im Jahre 1944 entkriminalisiert, in Estland gibt es kein eindeutiges Verbot.

[6] Von den neueren schwedischen Untersuchungen zur Frühneuzeit seien genannt: Eva Bergenlöv: Skuld och oskuld. Barnamord och barnkvävning i rättslig diskurs och praxis omkring 1680–1800 [Die Schuld und die Unschuld. Die Kindstötung und die Erstickung des Kindes im rechtlichen Diskurs und in der rechtlichen Praxis in der Zeit 1680–1800], Lund 2004; Helena Hagelin: Kvinnovärldar och barnamord. Makt, ansvar och gemenskap i rättsprotokoll ca 1700–1840 [Die Frauenwelten

dabei stellt sich die Frage, ob und inwieweit dieser Akt für das Konzept „Weiblichkeit" signifikant ist.

Zu den schwedischen Untersuchungen, auf die sich Lindenskougs Studie bezieht, zählen die Arbeit von Jens Rydström über Sodomie und Homosexualität in Schweden von 1880 bis 1950[7] und – hinsichtlich des empirischen Vergleichsmaterials – die Dissertation von Jonas Liliequist über Sodomie in Schweden.[8] Liliequists Arbeit geht von der Perspektive der historischen Anthropologie und der Mentalitätsgeschichte aus. In ihr werden auf der Grundlage von Gerichtsakten 1 510 Fälle aus den Jahren von 1635 bis 1754 analysiert. Dabei wurden nur in neun Fällen Frauen angeklagt – in diesem Sinne war die Sodomie tatsächlich ein durchaus „männliches" Delikt. Erschreckend aber ist die Tatsache, dass insgesamt 1 032 Angeklagte zu Tode verurteilt wurden. Diese Zahl übersteigt sogar die Anzahl der Opfer von Hexenprozessen zur selben Zeit. Liliequist polemisiert auch gegen die Theorie der *gender studies*, indem er in einem Aufsatz zu den „fließenden Grenzen der Männlichkeit" fragt, ob der allgemein verwendete Begriff der Männlichkeit überhaupt eine analytische Kategorie sei.[9] Neben den spezifischeren theoretischen Nuancen muss auch gefragt werden, wo die Grenze zwischen den männlichen und den allgemein menschlichen Wertvorstellungen verläuft, und ob es gerechtfertigt ist, solche Vorstellungen als männlich oder unmännlich zu klassifizieren, die für die Menschen des 17. Jahrhunderts jeglichen Inhalts entbehrten. Hierbei ist es angebracht zu erwähnen, dass im umfangreichsten deutsch-estnischen Wörterbuch des 17. Jahrhunderts der Begriff „Männlichkeit" (estn. *mehelikkus*) gar nicht auftaucht, das Wort „Manheit / manlich" wird auf Estnisch mit *meehe igga / meheiga* (dt. Mannesalter) und das Wort „männlich" mit *meehe kombel / mehe kombel* (dt. wie ein Mann) wiedergegeben.[10]

Zu Lindenskougs theoretischem Repertoire gehört der obligatorische Lesestoff, angefangen mit Joan Scotts Auffassung, wonach das Geschlecht eine kulturelle und soziale Konstruktion sei, dem *one-sex model* von Thomas Laqueur bis zu den Abhandlungen von Raewyn Connell und George Mosse über Männlichkeit.[11] Lindenskoug zufolge drücke sich diese in

und die Kindstötung. Macht, Verantwortung und Zusammengehörigkeit in Gerichtsprotokollen, ca. 1700–1840], Göteborg 2010.

[7] Jens Rydström: Sinners and Citizens: Bestiality and Homosexuality in Sweden, 1880–1950, Stockholm 2001.

[8] Jonas Liliequist: Brott, synd och straff. Tidelagsbrottet i Sverige under 1600- och 1700-talet [Delikt, Sünde und Strafe. Sodomie in Schweden im 17. und 18. Jahrhundert], Umeå 1992.

[9] Ders.: Manlighetens flytande gränser. Om manlighet som analytiskt begrepp i historiska analyser [Fließende Grenzen der Männlichkeit. Über die Männlichkeit als analytischen Begriff in historischen Analysen], in: Scandia 74 (2008), Nr. 1, S. 83-103.

[10] Heinrich Göseken: Manuductio ad lingaum oesthonicam, Reval 1660, S. 287.

[11] Joan Wallach Scott: Gender and the Politics of History, New York 1988; Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud, Cambridge, Mass. 1990; Robert W. [Raewyn] Connell: Masculinities, Berkeley

der Sodomie als Antithese aus, als Unmännlichkeit also. Dies impliziert auch der Ausdruck „äußerste Grenze" im Titel ihrer Studie – auf der einen Seite bedeutet der Geschlechtsverkehr mit einem Tier die Überschreitung der Grenze der Männlichkeit, ja deren Verlust, auf der anderen Seite wird damit aber auch eine kulturelle Grenze zwischen Schweden und dem (barbarischen) Livland markiert. Es hat den Anschein, dass sich der Titel auch auf Liliequists „fließende Grenzen der Männlichkeit" reimen soll. Die Rezensentin der Dissertation Maja Bondestam, die selbst eine Monografie über Hermaphroditen verfasst hat,[12] bemängelte, Lindenskoug nehme weder zu früheren Studien noch zur Theorie Stellung, obgleich sie „auf der Grundlage ihrer Quellen ohne Weiteres einen Beitrag zu einer lebhaften Diskussion über die Macht, das Wesen und die Geschlechtlichkeit des Menschen" hätte leisten und auf diese Weise „die Relevanz der Studie" hätte erhöhen können. Insgesamt aber sei die Arbeit mitreißend und flüssig geschrieben, durchaus unterhaltsam zu lesen und frei von einer chaotischen Vielzahl empirischer Beschreibungen. Bondestam hob positiv hervor, dass Lindeskoug außer der Männlichkeit auch die livländischen Verhältnisse insgesamt diskutiere, wo die einheimischen Bauern mit der deutschbaltischen Elite sowie mit den offiziellen Normen der schwedischen Gesetzgebung und dem Luthertum konfrontiert gewesen seien. Eine solche Herangehensweise, wo die „Tür ein bisschen geöffnet wird", sei für die schwedische Geschichtsschreibung, die in erster Linie über das Mutterland Schweden reflektiere, eine seltene Ausnahme.[13]

Der Autor des vorliegenden Beitrags ist weder ein erfahrener Geschlechterforscher noch ist er mit den Quellen der hier anzuzeigenden Studie im Historischen Staatsarchiv Lettlands[14] in Riga vertraut. Trotzdem hat das Buch in ihm die Erwartung geweckt, einen auf bislang unbekanntem Material beruhenden Einblick in die sozialen und kulturellen Verhältnisse Livlands zu finden. Leider werden die lokalhistorischen Aspekte von Lindenkoug eben doch nicht so sehr in den Fokus genommen. Im Mittelpunkt ihrer Studie steht vielmehr die abstrakte Männlichkeit, nicht die Sodomie als ein Phänomen oder deren Rolle in der livländischen Gesellschaft.

Die 28 Fälle von Sodomie, die Lindenkoug behandelt, wurden vor fünf Landgerichten verhandelt: in Dorpat sechs (dazu zwei kurländische Fälle), in Pernau und auf Ösel je drei, in Riga sieben und in Wenden sieben Fälle. Alle Angeklagten waren Männer, unter ihnen waren keine Deutschen.

1995; George L. Mosse: The Image of Man: The Creation of Modern Masculinity, New York 1996.

12 Maja Bondestam: Tvåkönad. Studier i den svenska hermafroditens historia [Zweigeschlechtig. Studien zur Geschichte der Hermaphroditen in Schweden], Nora 2010.

13 Dies.: Sodomitens brist på manlighet [Mangel an Männlichkeit bei den Sodomiten], in: Historisk tidskrift 132 (2012), S. 110-116.

14 In der Studie wird der zu sowjetischer Zeit gebräuchliche Name des Archivs verwendet: *Latvijas PSR Centralais Valsts Vestures Arhivs* (sic!).

Allerdings nimmt die Autorin weder eine ethnische Differenzierung der Angeklagten vor noch geht sie näher auf deren Herkunft ein. In Anbetracht des jeweiligen Gerichtsbezirks und einigen näheren Hinweisen darf man davon ausgehen, dass zwölf davon Esten, 15 Letten und einer ein Finnlandschwede aus Nyland war. Die Gerichtsverhandlungen und Sodomiefälle werden kurz im Anhang 1 beschrieben, wobei die folgende Einteilung vorgenommen wird: 16 Männer, zehn Jugendliche und sechs minderjährige Jungen. Im Anhang 2 finden sich zwei Tabellen mit Angaben über die Angeklagten, Zeugen und Gerichtsurteile. Die Autorin hat unter den Angeklagten sieben bis neun Bauernwirte festgestellt, wobei mindestens fünf von ihnen verheiratet waren. Zwölf Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, dreien wurde eine Prügelstrafe auferlegt, zwölf wurden freigesprochen und ein Prozess wurde ausgesetzt, da dem Angeklagten kein schuldhaftes Verhalten nachgewiesen werden konnte. Von den Tieren, die missbraucht wurden, waren 27 Stuten, neun Kühe und zwei Ziegen.

Lindenskougs Studie ist in drei Kapitel eingeteilt, worin jeweils die Haltung der Angeklagten, Zeugen und der Obrigkeiten (*överheten*) zur Sodomie, aber auch ihre Einstellungen, Vorurteile, Verhaltensmotive und gegenseitige Beziehungen erforscht werden, die in den Gerichtsdokumenten zum Ausdruck kommen und sich im Kontext des Konzepts der Männlichkeit betrachten lassen. Daher sind die eigentlichen Gerichtssachen auf drei Teile verteilt, und um sie zu verstehen, müssen die Fallbeschreibungen im Anhang gelesen werden (was allerdings weitaus einfacher wäre, hätte man diese in chronologischer Reihenfolge platziert und den Verweisapparat besser systematisiert[15]). So etwa wird in der Studie wiederholt ein Jugendlicher namens Ansche genannt, doch stellt sich erst am Schluss der Studie heraus (S. 125 und im Anhang, S. 159), dass dieser lediglich versucht habe, auf eine Wunde am Rücken des Pferdes zu urinieren – was ein verbreiteter Brauch in der Volksmedizin war, auf den die Autorin jedoch zu verweisen unterlässt.

Die Rezensentin Bondestam wiederum hob gerade diesen direkten (*strikt*) Fokus auf die „durch die Männlichkeit codierten Eigenschaften" lobend hervor. Lindenskoug sieht als Anzeichen für Männlichkeit solche Eigenschaften an, welche die Angeklagten verteidigen oder ausdrücken mussten, d.h. die einen Mann zu „einem ganzen Kerl" (*en hel karl*) werden ließen. Dieser musste ehrlich (*hederlig*), gottesfürchtig (*gudfruktig*), und tugendhaft (*sedlig*) sein, sich selbst unter Kontrolle haben und verantwortungsvoll (*ansvarsfull*) auftreten. Nach diesen Eigenschaften ist auch der Text strukturiert. Die Autorin erwähnt zusätzlich noch solche Kategorien wie Selbstbewusstsein, Verehrungswürdigkeit und Zuverlässigkeit – für

[15] In der Studie wird stets nur auf die Akte, nicht jedoch auf die darin enthaltene Urkunde oder das Blatt verwiesen, was den wissenschaftlichen Apparat der gesamten Studie recht undurchsichtig und schwer „navigierbar" macht. Außerdem wäre es dienlich gewesen, die Herkunft der behandelten Personen genauer anzugeben, so etwa wurde der Name nur eines Pastors angeführt.

die wichtigste Komponente der Männlichkeit hält sie indes die Heirat, ohne die man eigentlich nicht von „einem ganzen Kerl" sprechen könne.

Da die Sodomie sowohl dem Gesetz Gottes als auch demjenigen der Natur widersprach und angenommen wurde, dass in deren Folge das ganze Land mit der Plage Gottes (Krieg, Missernte, Krankheiten usw.) bedroht sei, waren dafür überall in Europa harte Strafen vorgesehen. Das schwedische Landgesetz (*landslagen*) von 1608 sah vor, dass der Angeklagte lebendig begraben oder zusammen mit dem Tier verbrannt werden sollte. In der betrachteten Periode kam jedoch die Enthauptung zur Anwendung, nach der der Leichnam des Delinquenten zusammen mit dem Tier verbrannt wurde. Über „missbrauchte" Tiere wurde nicht Recht gesprochen, doch wurden sie rituell hingerichtet als Beteiligte an der Straftat (S. 40-44). Im Hinblick auf die Fälle von Sodomie in Livland fällt der große Anteil von Pferden als „Partnerin" auf. Lindenskoug erklärt dies damit, dass die Pferde zur Männerdomäne gehörten, weshalb sie größeres Ansehen genossen und für attraktiver gegolten hätten als die Kühe, die im Haushalt zur weiblichen „Domäne" gehörten. Es wurden nur weibliche Tiere missbraucht, was bedeutet, dass es beim Geschlechtsverkehr auf das Geschlecht des Tieres ankam; mehrere Angeklagte erwähnten auch die Schönheit des Pferdes, die sie zur Sünde verführt hätte. In vielen Fällen wurden aber Hexerei, Teufel und Gott beschuldigt, welche den Mann zur Straftat angestachelt hätten. Die damalige Mentalität spiegelt ein Fall, wo sich die Richter bei einem Mann danach erkundigten, ob dieser der Vater des Fohlens sei, das die Stute, mit der er Geschlechtsverkehr gehabt hatte, später gebar. In einem anderen Fall verweigerte das Gericht keineswegs die Eröffnung des Verfahrens gegen einen siebenjährigen Jungen, der mit einem Kalb lediglich gespielt habe und gar nicht verstand, was man von ihm wollte. Im Vergleich zu Schweden waren an den livländischen Fällen überraschend viele erwachsene Männer beteiligt, fast die Hälfte der Angeklagten war über 30 Jahre alt, viele von ihnen waren auch verheiratet. Trotzdem sind sie das große Risiko eingegangen erwischt zu werden.

Moralischer Druck und Angst lasteten auch auf den Augenzeugen, denen bekannt war, dass es sich um ein schweres Delikt handelte: Mit einer Aussage in so einem Fall konnte nicht nur die eigene Seele, sondern das ganze Land gerettet werden. In Schweden wurde 1686 ein Gesetz verabschiedet, das Viehzüchter ermahnte, ihre Jungen nicht damit zu beauftragen, das Vieh auf die Weide zu treiben; in weiterer Hinsicht war für Schweden eine scharfe soziale Kontrolle und große Bereitschaft charakteristisch, Fälle von Sodomie anzuzeigen. Lindenskoug zufolge seien die Fälle in Livland eher durch Zufall vor Gericht gekommen. Zugleich wurden in Schweden ca. 68% der Angeklagten zu Tode verurteilt, während sich in Livland diese Zahl auf weniger als 43% belief. Kann man daraus den Schluss ziehen, dass in Livland allzu eifrig Anzeige erstattet wurde und in vielen Fällen Männer denunziert wurden, denen keine Schuld nachgewiesen werden

konnte? Im Hinblick auf die beschriebenen Gerichtssachen sondert die Autorin unter den Hauptzeugen 15 Frauen und 16 Männer aus, bei denen sich ein geschlechtsspezifisches Verhalten sowohl bei der Aufdeckung des Falls als auch vor Gericht gezeigt habe. Von den Frauen, die Zeugin eines Geschlechtsaktes mit einem Tier wurden, reagierten ganze elf lauthals (eine warf sogar einen Stein), während sich von den 16 männlichen Zeugen zehn passiv verhielten. Aktives Eingreifen sieht Lindenskoug im Kontext der Männlichkeit als Anzeichen von Verantwortungsbewusstsein und als mutiges (*modig*), redliches (*rättrådig*) und mündiges (*myndig*) Verhalten an (S. 83). Dabei übersieht sie jedoch einen kleinen Widerspruch – nach dieser Logik scheinen die Frauen „männlicher" gewesen zu sein als die Männer selbst. Sachgerecht erwähnt sie jedoch, dass die livländischen Bauern und die Oberschicht nicht die gleichen Wertvorstellungen teilten, weshalb die Erstattung von Anzeigen und die Ablegung eines Geständnisses vor Gericht ständisch und – dies müsste ergänzt werden – auch ethnisch geprägt waren. In vielen Fällen zeigten sich auch praktische wirtschaftliche Überlegungen. Es wollte ja niemand seinen Knecht oder Bauer verlieren, auch wurde versucht das Tier, das bei der Schändung ertappt worden war, schnell weiterzuverkaufen, ohne seine Hinrichtung abzuwarten. Da die Sodomie im Falle ihrer Aufdeckung eine Frage von Leben und Tod war, gab dies den Zeugen große Macht, weshalb das Gericht sorgfältig überprüfte, ob mithilfe falscher Aussagen nicht persönliche Rechnungen geklärt werden sollten. Aber auch die Zeugen wurden von der Angst vor Rache geplagt.

An dieser Stelle kann nicht auf sämtliche Aspekte von Lindenskougs Studie eingegangen werden, ganz zu schweigen von den darin beschriebenen pikanten Angelegenheiten und zitierten anschaulichen Auffassungen. Fragt man sich aber, ob die Studie einem Leser, der mit der livländischen Geschichte gut vertraut ist, neue Erkenntnisse vermittelt oder grundlegende Ergebnisse vorlegt, so kommt man leider zu dem Schluss, dass dies nur in geringem Maße geschieht, sieht man einmal von dem konkreten Material über die Fälle von Sodomie ab. Zwar werden die Schlussfolgerungen, welche die Autorin hinsichtlich der Männlichkeit in Livland unter Berücksichtigung der Leibeigenschaft, der gesellschaftlichen, demografischen und kulturellen Unterschiede zieht, durch die Gerichtsmaterialien bestätigt, doch wäre es möglich gewesen, recht ähnliche Ergebnisse auch ohne die besagten Quellen zu erzielen. Für die Studie hätte sich positiv ausgewirkt, wenn sich die Autorin mit den livländischen Verhältnissen ausführlicher auseinandergesetzt hätte, denn viel zu oft wird als Hintergrundinformation nur die Übersicht aus der Feder von David Kirby herangezogen.[16] Zwar wird auf eine beachtliche Zahl von Abhandlungen über

[16] David Kirby: Östersjöländernas historia [Die Geschichte der Ostseeländer] 1492–1772, Uddevalla 1994 (Orig.: Northern Europe in the Early Modern Period. The Baltic World 1492–1772, London und New York 1993).

die livländische Geschichte verwiesen, doch hindert dies die Autorin nicht daran, in aller Ausführlichkeit über die Frage nachzugrübeln, auf welcher Sprache denn den livländischen Bauern die Predigt in der Kirche gehalten worden sei: auf Schwedisch, Deutsch oder etwa „in der Sprache der Bauern selbst" (S. 36). Die soziale Position des Pastors bestimmt Lindenskoug einfach anhand des Beispiels der volksverbundenen Geistlichkeit in Schweden, wovon sich die deutsch geprägten Verhältnisse in Livland jedoch deutlich unterschieden. Sie überschätzt auch das Maß an „heidnischem Wesen" der livländischen Bauern auf der einen Seite und den Einfluss der Lehre, die auf der Haustafel (*hustavla*) von Luthers Katechismus beruhte, auf der anderen. Letztere war typisch für Schweden, doch gehörte sie in der betrachteten Periode nicht unmittelbar zum Programm der Indoktrination der estnischen und lettischen Bauernschaft. Von den Autoren des 17. Jahrhunderts wird auf Paul Einhorn verwiesen, aber es wäre vorteilhaft gewesen, auch Christian Kelchs Beschreibungen von der livländischen Gesellschaft und den Ehebräuchen der Bauern heranzuziehen, welche der Chronist besonders ausführlich beschreibt. Kelch erwähnt dabei unter anderem, dass Braut und Bräutigam nach der Trauung versuchten, einander auf den Fuß zu treten, da angenommen wurde, dass diejenige, der dies zuerst gelang, die Oberherrschaft in der Ehe haben werde. Er erzählt auch davon, wie die Witwen selbst „mit einer Flasche Brantwein auff die Freye reiten", um sich einen Mann zu suchen.[17] Für einen Vergleich zum Thema Männlichkeit bieten sich noch weitere ungenutzte Möglichkeiten an. Beispielsweise wurde auf der Grundlage estnischen Materials darauf hingewiesen, dass Männer oft von Hexenprozessen betroffen waren, während dies in Schweden und woanders im westlichen Europa als ein überwiegend weibliches Delikt galt.[18]

Ungeachtet der etwas zerfließenden Grenzen weist Lindenskougs Studie auf Themen, Quellen und Forschungsmöglichkeiten hin, welche estnische und lettische Spezialisten für die Frühneuzeit noch nicht erschlossen haben. Während Kenner der livländischen Geschichte bislang gern die Mitteilung Balthasar Russows über einen Russen zitiert haben, der in Reval mit einer Stute Geschlechtsverkehr hatte und dafür auf dem Scheiterhaufen landete, was sogar die Beziehungen zum Moskauer Großfürsten verdarb, ist nun ein ganzes Buch erschienen, das spannenden Lesestoff zu den livländischen Bauern bietet. In gewisser Weise mag vielleicht auch das wissenschaftliche Potenzial der *gender studies* anregend wirken, das auf der Grundlage von recht begrenztem Quellenmaterial und einer zumindest umstrittenen Theorie ermöglicht, erfolgreich den Doktortitel zu erlangen.

---

17 Christian Kelch: Liefländische Historia, Reval 1695, S. 16-24.

18 Maia Madar: Estonia I: Werewolves and Poisoners, in: Early Modern European Witchcraft: Centres and Peripheries, hrsg. von Bengt Ankarloo und Gustav Henning, Oxford 1990, S. 257-272.